

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Ersteinst
Montag, Mittwoch,
Freitag und Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 J. Postgebühren.

Abonnenten nehmen alle
Postämter und Postboten
jedenzeit entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 12 J.
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 J.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 J.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Nr. 1.
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 182.

Neuenbürg, Montag den 15. November 1909.

67. Jahrgang.

Kundschau.

Berlin, 13. Nov. Die konservative Vereinigung, so nennen sich die konservativen Sezessionisten, hat jetzt einen Aufruf an die konservativen Blätter in Stadt und Land erlassen, in dem es u. a. heißt: Die verkehrte Führung der konservativen Partei ist schuld an dem Niedergang. Nicht ihre Grundsätze, nicht ihr Programm. Unsere Führer haben die Fühlung mit dem Volk verloren. Sie gehören fast ausschließlich den Kreisen des Großgrundbesitzes an.

Von Kundgebungen des Deutschenbundes in Italien wird dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ aus Neapel allerlei geschrieben. Beim Erscheinen der französischen Kriegsschiffe ging es dort jetzt folgendermaßen zu: „Neapel befindet sich in einem Freudentaumel über den Besuch des französischen Geschwaders. Fest auf Fest folgt und es ist ein erhebender Anblick, die französischen und italienischen Matrosen Arm in Arm in den Straßen gehen zu sehen. Ja, vor lauter Verbrüderung werden sogar die Mützen ausgewechselt, um damit die innige Freundschaft anzuzeigen. Es ist ja schön und natürlich, daß die lateinische Rasse sich zusammenschließt, da sie so vieles gemeinsam haben! Jedoch berührt es sehr peinlich, daß dieser Besuch zu einer Beleidigung der Deutschen ausartet. Ich hatte heute leider die Gelegenheit, einen Fall mitanzusehen. Daß der Deutschenhaß in Italien ziemlich groß ist, ist mir in meinem mehrjährigen Aufenthalt in Italien bemerkt worden, jedoch in einem solchen Umfang habe ich ihn noch nie wahrgenommen. In einem Kinematographen wurde ein französischer Film gegeben, der die deutschen Soldaten in ganz entehrender Weise darstellt. Betrunkene Soldaten mißhandeln die Bürger, hängen einen 12jährigen Knaben an einer Telephonstange auf, und begeben sich dann zu dessen Vater, wofür sie diesen alten Mann mißhandeln und von ihm Essen und Trinken verlangen. Einer der Soldaten hat das Halstuch des gehängten Knaben mitgenommen, das der Vater erkennt. Er sucht nun nach seinem Sohn, findet ihn und bringt ihn heim, worauf mit großen Buchstaben zum Vorschein kommt: „Sie sollen kriechen wie die Ratten“ (was einen Beifallssturm hervorbrachte). Hierauf vergiftete er die Soldaten, bringt dann seinen Sohn in das Zimmer, legt ihn auf den Tisch, stellt dann rechts und links von ihm zwei Kerzen auf. Die deutschen toten Soldaten werden dann mit Fußtritt bearbeitet und in eine Stellung gebracht, daß sie sich knieend zu Füßen der Leiche am Tische befinden! Wer dieses Händeltatschen der Italiener und ihr Gespräch gehört hat, der weiß, wie tief der Deutschenhaß ist. Es ist einfach empörend, daß so etwas gebildet wird. In Frankreich könnte man es schließlich verstehen, aber von einer sogenannten befreundeten und verbündeten Nation, das ist doch zu stark. Hat denn der deutsche Konsul kein Recht, sich so etwas zu verbitten? Wie lächerlich scheint es mir, wenn man in den deutschen Zeitungen vom Dreibund liest! Was nützt es uns, wenn er auf dem Papier steht. Nicht für einen Augenblick dürfen wir uns dem Wahne hingeben, daß in einer Stunde der Gefahr Italien einen Finger rühren würde. Bei einem Kriege kommt doch das Volk in Betracht und nicht die Regierung. Auch in den anderen Kreisen sind nur wenige, die Deutschland hold sind, auf alle Fälle fühlen sie keine Freundschaft für Deutschland! Auch in dem Kinematographen war nicht etwa das gemeine Volk, sondern alles Leute aus besseren Kreisen“. Die Deutschen können sich allmählich eine hübsche Sammlung solcher Freundschaftskundgebungen aus Italien anlegen. Einmal wird die Mappe allerdings voll werden.

Vorführung des Einschienerwagens des Scherlischen Schnellbahnsystems. In der Ausstellungshalle in Berlin ist das Modell des

Einschienerwagens für das Scherlische Schnellbahnsystem vor Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, hohen Offizieren der Verkehrsstruppen und einem Kreise bedeutender Techniker vorgeführt worden. Die Versuche verliefen außerordentlich befriedigend.

Straßburg, 13. Nov. Nun ist auch hier mit der alten Tradition gebrochen, daß die Kavallerie auf ihren Kasernenwachen mit dem Säbel aufzieht und der Kavallerist mit seiner blanken Waffe im Arm auf Posten steht. Jetzt, da die Kavallerie mit dem neuen Karabiner ausgerüstet und damit ausgebildet ist, steht sie mit umgehängtem Karabiner auf Posten. Seit einigen Tagen ist das auch bei unseren Husaren der Fall. Auf den ersten Augenblick mutet das neue Bild etwas eigen an und mancher Vorübergehende bleibt unwillkürlich stehen und sieht sich den „blauen Schnürenjungen“ genauer an. Mit der Zeit wird man sich aber auch daran gewöhnen, denn schließlich ist ja auch diese Neuerung ein Fortschritt auf militärischem Gebiet. Sie erleichtert den Dienst, denn der Husar auf Posten steht zur Ehrenbezeugung nur noch „stramm“.

Im Laufe des nächsten Monats wird das Pariser Leihamt die Kleinodien des Exultans Abdul Kisis für die vor zwei Jahren 1200000 Franken vorgekauft wurden, zur öffentlichen Versteigerung bringen.

Die Fremdenfrage in der Schweiz beginnt neuerdings die öffentliche Meinung lebhaft zu beschäftigen. Es wurden im Lande ungefähr 500000 Ausländer gezählt, was ein Sechstel der gesamten Bevölkerung ausmacht. Im Kanton Gené, wo unausgeseht Franzosen in großer Zahl einwandern, machen die Ausländer sogar zwei Fünftel der Bevölkerung aus. Man hält deshalb die Zeit für gekommen, um die große Mehrzahl der Fremden zur Naturalisation zu veranlassen, da sie im Genuß aller Vorteile, die ihnen das Land bietet, sich den Pflichten entziehen, die das Gesetz dem Schweizer Bürger auferlegt. In mehreren Städten, insbesondere in Zürich und Bern, haben bereits große Versammlungen stattgefunden, in welchen die Fremdenfrage erörtert und mögliche Lösungen vorgeschlagen wurden. Redner aller Parteien haben dabei gesprochen und es wurde allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die in der Schweiz geborenen Kinder von Ausländern, die Schweizer Schulen besucht haben, von Amts wegen als Schweizer erklärt werden und in der Schweizer Armee dienen sollen.

München, 13. November. Seit gestern mittag herrscht in ganz Südbayern ein heftiger Orkan, der viele Verheerungen anrichtet. Auch heute vormittag dauert der Sturm noch heftig fort. Viele Personen sind verletzt worden. Infolge der kolossalen Schneefälle sind auch Betriebsstörungen auf den Eisenbahnen eingetreten. Bei Rempten hatte sich eine Zugmaschine im Schnee vollständig festgefahren. Auch im Telephonbetrieb haben sich große Betriebsstörungen geltend gemacht. Ein trostloses Bild der Zerstörung zeigen die Münchener Friedhöfe.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag abend gegen 6 Uhr in Hannover. Ein mit Eisen schwerbeladener Wagen der Firma von Coelln fuhr gegen eine 1 1/2 Meter hohe Umfassungsmauer. Die Mauer stürzte auf etwa einen Meter Länge ein und begrub drei an der Mauer spielende Kinder im Alter von 7, 8 und 10 Jahren.

Der 25jährige Kutscher Wetter in Zwickau, der seine uneheliche dreijährige Tochter durch vergiftete Schokolade getötet hatte, wurde zum Tode verurteilt.

In Wattencheid hat sich der seltene Fall ereignet, daß eine Frau, die bereits fünf Männer durch den Tod verloren, zum sechsten Male den „Bund fürs Leben“ geschlossen hat. Dem „jungen“ Ehemann kann man im Hinblick auf seine zahlreichen

Vorgänger einen gewissen Mut nicht absprechen. Die vielverbreitete Ansicht, daß die Heiratscheu unter der Männerwelt immer mehr um sich greife, erhält durch diese Heiratsgeschichte gewiß eine treffende und schlagende Widerlegung.

Im hohen Alter von 109 Jahren starb neulich im städtischen Krankenhaus zu Posen der Arbeiter Andreas Suwiczak. Er war kurz vor seinem Tode das erstemal in seinem Leben erkrankt.

In Pilsen tötete ein Angestellter der Skodawerke namens Johann Marik seine 26jährige Gattin Josephine durch Revolvergeschüsse und Messerstiche, verletzte sein achtjähriges Töchterchen schwer und steckte hierauf die Wohnung in Brand. Der Mörder wurde verhaftet. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Das Kammermädchen der Gattin des Millionärs Nicolo Zanelli in Rom rahl der Frau, während die Familie der Vorstellung im Theater bewohnte, den gesamten zurückgebliebenen Schmuck an Gold, Juwelen und Perlen im Werte von etwa 240000 Mk., außerdem viel feine Wäsche, Pelzjachen, Straußenseidern und andere Luxusgegenstände. Das Mädchen ist damit spurlos verschwunden. Als der Mitternacht verdächtig ist der Oberkellner eines römischen Hotels verhaftet worden.

Bewaffnete Räuber überfielen das Postamt in Anina (Ungarn). Die Räuber versuchten in drei Gruppen von fünf Mann das Postamt von drei Seiten anzugreifen und begannen die Eisentür und die Fenster zu demolieren. Der Postmeister gab mehrere Schüsse ab, worauf die Räuber flüchteten. Auf die Schüsse aufmerksam gemachte Gendarmen verfolgte die Räuber, die auf die Schüsse der Gendarmen ebenfalls zurückschossen. Ein Gendarm wurde verwundet, zwei Räuber gefangen. Im Postamt waren tatsächlich zur Auszahlung der Beamten und Arbeiter 400000 Kronen eingetroffen, was zur Kenntnis der verwegenen Räuber gelangt war.

New-York, 13. Nov. Wie dem „New York Herald“ aus Port au Prince gemeldet wird, sind Haiti und die dominikanische Republik durch große Ueberschwemmungen und schwere Stürme verheert worden. Haiti wurde auch durch ein Erdbeben heimgeschlagen. Haiti und andere Städte sollen fast ganz zerstört worden sein. In Port de Paix sind bisher 19 Leichen geborgen worden. Man befürchtet, daß sich noch viele Tote unter den eingestürzten Häusern befinden.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Novbr. Der Hansabund hatte gestern abend, wie schon im letzten Bl. berichtet, eine imposante Versammlung in den Festsaal der Liederhalle einberufen. Geh. Justizrat Professor Dr. Nießer aus Berlin führte in seinem Vortrag über „Wesen und Ziele des Hansabundes“ aus: er schätze sich glücklich als Süddeutscher zu Süddeutschen sprechen zu können und möchte auch erinnernd an die Mithilfe des Grafen Zeppelin bei Gründung des Bundes, sowie an die jüngst erfolgte Organisation von Zweigvereinen in Marbach, Heilbronn und Stuttgart. Nachdem Redner auf die jüngst erfolgten Angriffe auf den Bund zu sprechen gekommen war, erklärte er, daß der Hansabund keine Augenblicksercheinung sei. Die politische Bedeutung des Handels, der Industrie und des Gewerbes sei heute geradezu eine klägliche. Das erkläre sich hauptsächlich aus den politischen Grundlagen des Reichs, wo dem Grundbesitz eine besondere Stellung gewährt werde, sodann auch aus der bestehenden Wahlkreiseinteilung und dem hervorragenden Einfluß des Bundes der Landwirte auf die Regierung. Schuld an diesen Verhältnissen sei aber in erster Linie die tief bellagenswerte Gleichgültigkeit des deutschen Bürgertums, das sich das staatliche Bevormundungssystem gefallen lasse, die Initiative überall der Regierung überlasse, anstatt sich selbst

an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen. Diese Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit verstehen die Gegner geschickt auszunutzen. Es sei das selbe Bürgertum, das sich in schlechten Zeiten in behaglicher Verzweiflung hinter dem Ofen sitzt, nicht an die Wahlurne eilt, wenn es sich um seine größten Interessen handle, das Angst vor seinem Mut bekomme und vor jedem Regierungsassessor und korrekten Verwaltungsbeamten vor Bewunderung in die Knie sinke. Groß sei die Zahl der Launen und Jaghaften, die weder ja noch nein, sondern „nu eben“ sagen. Das deutsche Bürgertum sei einfach überritten, an die Wand gedrückt geworden. Diesen unerträglichen Zuständen ein Ende zu machen, sei der Hansabund gegründet worden. Der Hansabund habe an die Spitze seines Programms die Gleichberechtigung aller Erwerbsstände gestellt im bewußten Gegensatz zum Bund der Landwirte. Wenn dieser den Hansabund bezüglich des zukünftigen Handelsvertrags mit Amerika zu energischem Auftreten ermutige, so könne für den Bund lediglich die gerechte Abwägung der beiderseitigen Interessen maßgebend sein. Der Hansabund habe das Prinzip der Ausgleichung der verschiedensten Richtungen als eine durchführbare Aufgabe anerkannt und ist aufrichtig bestrebt, auch in wirtschaftspolitischen Fragen die mittlere Linie zu finden. Ein Ausgleich des liberalen und konservativen Prinzips, das einen dauernden Fortschritt darstelle, müsse gefunden werden. Wir denken nicht daran, der deutschen Landwirtschaft die Zölle zu entziehen, die sie für ihr Blühen und Gedeihen bedarf, wir wollen aber, daß die Höhe derselben unter voller Berücksichtigung der Interessen der übrigen Erwerbsstände bemessen werde. Der Hansabund werde nicht nur dem Frieden nach innen, sondern auch nach außen dienen. Wir wollen mit England durchaus in Frieden leben und wünschen durch eine freundschaftliche Entente mit England für die Herabminderung der Militärlasten wirken zu können. Niemand gibt im Bund, der für ein modernes Deutschland eine neue deutsche Wirtschaftspolitik erstrebt, seine politische oder religiöse Ueberzeugung auf. Wir sind gegen eine Sozialpolitik im Automobiltempo, sondern wünschen, daß bei allen sozialpolitischen Maßnahmen auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie Rücksicht genommen werde. Mit einem Ausruf zu begeisterter Mithilfe und zur Aufklärungsarbeit schloß Redner unter stürmischem Beifall seine Ausführungen. Nachdem mehrere Vertreter verschiedener Erwerbsstände zustimmende Erklärungen gegeben hatten.

Herenberg, 13. November. Bei der gestrigen Landtagsersaywahl im hiesigen Oberamt für den verstorbenen Abgeordneten Guoth (D. P.) wurden von 5290 Wahlberechtigten 4083 gültige Stimmen gleich 77 Prozent abgegeben. Davon erhielten Schultheiß Gärtner von Gärtringen (D. P.) 1569 Stimmen, Schultheiß Schmid von Tailfingen (Bund der Landwirte) 2063 Stimmen, und Bäckermeister Bögel von Stuttgart (Soz.) 451 Stimmen. Demnach ist Schmid (Bauernbund) gewählt. — Bei der letzten Landtagswahl im Jahre 1906 sind von 5276 Wahlberechtigten 3223 Stimmen abge-

geben worden. Damals entfielen auf Guoth, der die Unterstützung des Bauernbundes besaß, 2754 Stimmen, auf die beiden Jährländkandidaten Bäckermeister Bögel 324 und Landgerichtsdirektor Gröber 108 Stimmen. Instruktor für die Beurteilung der Verschiebungen in den Parteistärkeverhältnissen ist die Proporzwahl von 1907. Damals waren zugefallen: dem Bauernbund 2437 Stimmen, der Volkspartei 791 Stimmen, dem Zentrum 317 Stimmen, der Sozialdemokratie 266 Stimmen und der Deutschen Partei 188 Stimmen. Vergleicht man hiermit die heutigen Wahlergebnisse, so ergibt sich für die Deutsche Partei, deren Kandidat Schultheiß Gärtner auch als Mitglied des Bundes der Landwirte in den sehr scharfen Wahlkampf trat und von der Volkspartei unterstützt wurde, unter Einrechnung der für sie seinerzeit abgegebenen 791 Stimmen ein Zuwachs von 590 Stimmen, für den Bund der Landwirte eine Abnahme von 374 Stimmen und für die Sozialdemokratie eine Zunahme von 185 Stimmen. Das Zentrum stimmte für den Bauernbund. (S.C.B.)

Friedrichshafen, 13. Nov. Kurz nachdem vorgestern abend 7.40 Uhr der badische Dampfer „Kaiser Wilhelm“ den hiesigen Hafen verlassen hatte, verlagte die Steuerung. Durch den herrschenden Sturm wurde das Schiff bis in die Nähe von Crislich seitwärts abgetrieben und lief, einige hundert Meter vom Ufer entfernt, auf sandigen Seegrund auf. Noch heute nacht 11 Uhr wurden in dem furchtbaren Sturm unter den äußersten Anstrengungen durch das Motorboot „Württemberg“ des Grafen Zeppelin etwa 20 Passagiere an Land gebracht, die übrigen Fahrgäste getrauten sich nicht, den Dampfer zu verlassen, was bei dem hohen Wellengang des Sees ziemlich gefährlich war. Auch das württemb. Dampfsboot „Charlotte“ wollte Hilfe bringen, konnte aber wegen des sandigen Grundes nicht an das gefährdete Schiff herankommen. Bis Samstag abend war es den beiden Motorbooten des Grafen Zeppelin noch nicht gelungen, das Schiff flott zu bekommen, da es sehr stark aufgelaufen und der schwere Sturm den Arbeiten sehr hinderlich ist.

Friedrichshafen, 14. Novbr. Wegen des herrschenden Sturmes konnten die Kursschiffe nicht an allen Stationen anlegen, auch gab es vielfach beträchtliche Verspätungen.

Friedrichshafen, 14. Novbr. Bemühungen um Verbilligung der Personentaxen auf den Bodenseedampfern hatten bisher, wie der Oberschw. Anzeiger meldet, keinen Erfolg, da einzelne Dampfschiffahrtsverwaltungen sich ablehnend verhielten, darunter auch die Schweiz. Neuerdings hat diese nun der Verbilligung der Tarife zugestimmt, und es ist zu erwarten, daß auch die übrigen Verwaltungen der Erfüllung dieses oft gekäuerten Wunsches keine Hindernisse bereiten werden.

Ulm, 12. Nov. Die Württembergisch-Hohenzollernsche Vereinigung für Fremdenverkehr hält hier am Sonntag den 21. November 1909 ihre Wanderversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Vortrag von Kanzleirat Ströhmfeld über „Fremdenverkehr und

Fremdenverkehrspflege in Württemberg und Hohenzollern“. Es bedarf wohl keines Beweises, daß die Förderung des Fremdenverkehrs, die sich die Vereinigung zur Aufgabe gemacht hat, von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist. Um das Interesse und Verständnis für die Bestrebungen der Verkehrsvereine zu wecken und zu verbreiten, wurde deshalb auch in der letzten Versammlung, die am 13. Juni d. J. in Stuttgart stattfand, beschlossen, alljährlich im Herbst eine Wanderversammlung zu veranstalten, die von allen Interessenten, insbesondere den Gemeindeverwaltungen und Amtskörperschaften zahlreich besucht zu werden verdient.

Heidenheim, 14. Novbr. Der am Freitag gestorbene Oberamtsarzt Medizinalrat Dr. Stöckmayer hat der Stadtgemeinde ein Legat von 5000 M. vermacht als Fonds zur Errichtung eines Heims für Arbeiter.

Biberach, 13. Novbr. Bahnhofswirt Locher von Barthausen wollte gestern abend mit dem um 7.25 Uhr in Ulm abgehenden Zug nach Hause fahren. Während der Fahrt schlief er ein, überfuhr die Station Barthausen und versuchte nun in der dunklen, stürmischen Nacht zwischen Barthausen und Biberach aus dem Zug zu springen. Hierbei kam er zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Auf dem dicht daneben liegenden Gleis fährt der letzte Zug der Kleinbahn von Biberach nach Ochsenhausen. Dieser erfaßte den inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommenen, aber bewegungsunfähigen Mann, schleifte ihn eine große Strecke und verstümmelte ihn schwer. Ein Bein ist ihm abgefahren, das andere schwer verletzt, auch am Kopfe erlitt er schwere Verletzungen. Er mußte ungefähr sechs Stunden in seinem schrecklichen Zustande in der kalten Nacht auf dem Gleis liegen bleiben, bis er entdeckt wurde. Der Verunglückte ist am nächsten Tag nach Amputation seiner beiden Beine gestorben; er ist 40 Jahre alt und Familienvater.

Kottweil, 9. Nov. Von einem Pechvogel wird berichtet: In Schörringen brannte das Wohnhaus des F. Leibold, Besitzer dreier Wohnhäuser, vollständig nieder. Als Leibold daraufhin sein zweites Haus bezog, stürzte nachts der Kamin ein und Leibold konnte sich nur mehr durchs Fenster retten. Bald darauf wurde er wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet, aber nach vier Wochen wieder entlassen. Als er dann sein drittes Haus bewohnbar machen wollte, stürzte auch dieses in sich zusammen.

Von der Jagst, 10. Novbr. In einem verkehrsreichen Orte des Jagsttales schlachtete unlängst ein hiesiger Handwerker ein selbst gemästetes Schwein. Als der Schlächter mit dem Wurstmachen fertig war, wurden diese zum Abfählen auf Gurden ins Freie gestellt. Mit dem freudigen Gedanken, jetzt im Besitz recht vieler und guter Würste zu sein, wurden die weiteren Geschäfte besorgt. Als nach geraumer Zeit die Hausfrau nach den Würsten sehen wollte, hatte ein Spieghund und eine Katze sich auf den Gurden niedergelassen und diese beiden verzehrten in aller Freundschaft die Würste. Was nicht aufgefressen war, fiel noch bei der Hege nach den

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von H. Felden von Irene v. Hellmuth.

16)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eine Stunde war so vergangen, als die Kranke noch einmal die müden Augen aufschlug. Sie tastete nach der Hand des Sohnes und flüsterte: „Klaus, ich habe dich immer sehr lieb gehabt, ich habe fast vergessen, daß du nicht mein eigenes Kind warst. Laß mir auch ferner in deinem Herzen den Platz, den ich bisher eingenommen — willst du?“

Er beugte sich über sie, Schmerz und Nüchtern tapfer bekämpfend.

„Meine Mutter — meine liebe Mutter!“ sagte er innig.

Die Sterbende lächelte ihm noch einmal zu.

„Möge Gott dein Geschick lenken nach seinem Willen.“ flüsterte sie. „Ost drängte es mich, dir alles zu sagen, aber ich vermochte es nicht. Doch — ich wollte das Geheimnis nicht mit ins Grab nehmen. Nun weißt du alles — und jetzt möchte ich schlafen — ich bin müde.“

Sie war stets eine gute, die rechten Wege wandelnde Frau gewesen und Klaus hatte mit Tränen aufrichtigen Schmerzes an ihrem Sterbelager gestanden. Dann drückte er der treuen Pflegemutter still die Augen zu.

Nach wenigen Tagen wölbte sich bereits der

Grabbügel über ihrem Sarge. Und dann erst fand der Oberförster Sammlung, den Worten der Verstorbener nachzuträbeln. An der bezeichneten Stelle fand er richtig das kleine, kostbare Medaillon. Tiefe Nüchtern lag in seinen Widen, als diese auf dem Bilde ruhten, das eine junge, schöne und vornehme Dame darstellte. Sollte dieselbe wirklich seine Mutter sein? Zweifelsohne war sie tot, denn mehr als dreißig Jahre waren verflossen.

Baron Egon von Riedheim befand sich in denkbar schlechtester Laune; heute mußte es sogar Julius von Saldern, der am Mittag gekommen war, empfinden.

Der alte Baron saß mit mürrischem Gesicht in seinem Lehnstuhl. Er sprach wenig, nur hie und da nippte er von dem schweren Wein, der vor ihm auf dem Tische stand. Saldern dagegen ließ sich das feurige Getränk gut schmecken.

„Du langweilst dich bei mir, mein Junge.“ begann der Greis endlich. „Ja, ja, ich bin freilich kein lustiger Gesellschafter. Seit die Marianne auch noch so trübselig herumgeht, ist es ganz still geworden. Sonst hörte man sie noch wenigstens lachen. — Aber das ist nun auch vorbei. Warum nur das Mädel so gar nichts von dir wissen will? Ich ärgere mich über dich, daß du nicht einmal die Nacht besitzest, mit dem kleinen Trozkopf fertig zu werden.“

„Weil Marianne den Andern im Kopfe hat.“ knirschte Saldern. „Stände mir jener nicht im Wege, dann hätte ich leichteres Spiel mit ihr.“

„Wenn mir dieser Keel einmal in den Weg läuft, mag er sich hüten!“ rief Saldern und seine Augen funkelten hagerfüllt.

„Was hast du denn eigentlich vor? Willst du ihn etwa töten?“

„Nein — aber ich werde ihm einen Denkkettel geben, daß er es bereut, seine Blicke zu einer Baronesse von Riedheim erhoben zu haben.“

„Ich sage dir, hüte dich. Dieser Oberförster nimmt es mit dir auf!“

Saldern zuckte spöttisch die Achseln.

„Wir werden ja sehen.“

„Du wirst ihn doch nicht über den Haufen schießen wollen wie einen Hasen? Solche Gemeinheit wäre eines Edelmannes unwürdig! Offen mit ihm zu kämpfen, ginge allenfalls noch an, aber dabei zögst du jedenfalls den Kürzeren. Jedoch ein meuchlerischer Ueberfall — das könnte ich dir nie verzeihen, denn das wäre, wie gesagt, eine Gemeinheit. Und Marianne wäre dir für alle Zeit verloren; ich könnte ihr dann nicht mehr zureden, daß sie dich zum Manne nehmen sollte. Jetzt geh und hole mir das Mädel her, damit wir auf andere Gedanken kommen.“

Saldern ließ sich das nicht zweimal sagen. Hatten doch seine Augen schon immer an der Türe gehangen. Immer hoffte er, die holde, schlank Gestalt dort eintreten zu sehen, jedoch vergebens. Jetzt durch-eilte er den langen Korridor, an dessen Ende Mariannes Zimmer lagen und klopfte an die letzte Türe.

Uebelthättern in eine Gällengrube. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat den Amtsgerichtssekretär Kupf von Ludwigsburg zum Bezirksnotar bei dem Bezirksnotariat Wildbad (in Herrenalb) ernannt.

Neuenbürg, 13. Nov. Wie wir vernehmen, ist die Post unermüdlich darin, den Personalaufwand durch weitgehende Vereinfachungen der Verwaltung und des Betriebsdienstes zu verringern. Die neuesten Verfügungen der Postverwaltung betreffen weitere Einschränkungen auf dem Gebiete der Visitationen und Kontrollen, Erleichterungen bei der Dienstabwicklung und die Erweiterung der Zuständigkeit der Poststelle bei der Ausstattung der Räume, der Ausrüstung des Personals usw. Im Bahnpostdienst sind eine Reihe seitlich von Beamten bekleideten Bahnposten mit Unterbeamten besetzt worden. Beamte des niederen Dienstes werden in steigendem Umfange beigezogen.

Neuenbürg, 12. Nov. (Eingef.) Schon längere Zeit hört man, besonders im unteren Stadteil, über das Abhandenkommen von Katzen Klage führen. Wohin dieselben gekommen, war rätselhaft, da man sie nie wieder zu sehen bekam. Nunmehr soll in Erfahrung gebracht worden sein, daß die harmlosen Tiere, morgens vor den Haustüren sitzend und Einlaß begehrend, von jungen, den Frühzug benutzenden Burschen weggeführt und in Säcken an einen anderen Ort gebracht worden sein sollen; zu welchem Zwecke entzieht sich allerdings der Kenntnis des Einführers. Auch soll schon die Beobachtung gemacht worden sein, daß die dasitzenden Tiere von rohen jungen Leuten auf den Schwanz getreten worden sind, und diese über das so hervorgerufene Geschrei sich lustig machten. Es wäre dringend zu wünschen, daß solchem Unfug und Tierquälerei gesteuert werden könnte.

Pforzheim, 14. Nov. Im Kinderkrankenhaus Siloah hier wurde heute das 25jährige Jubiläum seines Bestehens gefeiert. Anlässlich dessen stifteten die Kinder des in diesem Jahr verstorbenen Geh. Hofrat Dr. Thumm, welcher von 1884 bis 1909 die ärztliche Leitung desselben hatte, Frau Oberamtmann Deitzmann Wwe., Herr und Frau Fabrikant Karl Schäfer hier und Herr und Frau Oberlandesgerichtsrat Dr. Aug. Döller in Karlsruhe, zu dessen Andenken ein Kapital von 6000 M., dessen Zinsen kranken Kindern im Spital zu gut kommen sollen. Im Kinderkrankenhaus wurden vergangenes Jahr 661 Kinder und der damit verbundenen Frauenkrankenheilanstalt 445 Frauen verpflegt.

Einführung von $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ -Pfund-Gewichten. In der vom 30. Mai 1908 datierten Maß- und Gewichtsordnung ist die Zulassung von $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ -Pfund-Gewichten vorgesehen. Die Intraffizierung dieser Aenderung ist bisher jedoch nicht erfolgt. Da durch das Fehlen der $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ -Pfund-Gewichte sich fortgesetzt Schwierigkeiten beim Detailauf ergeben, wird die alsbaldige Ein-

führung dieser Gewichte von den interessierten Geschäftskreisen sehr gewünscht. Die Frankfurter Handelskammer hat daher den preussischen Handelsminister gebeten, darauf hinzuwirken zu wollen, daß die diesbezüglichen Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung von 1908 alsbald in Kraft gesetzt werden. Hierauf erhielt die Kammer die Antwort, daß ihre Eingabe betreffend die Zulassung von $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ -Pfundgewichten eingegangen und als Material zu den Akten genommen worden sei.

Darmisches.

Dresden, 5. Novbr. Bei den sächsischen Landtagswahlen ist hier und da der Humor zu seinem Rechte gekommen. So fand man in einem Zwickauer Wahllokal den folgenden Stoßseufzer eines Wählers vor:

Ob Kaufmann oder Lagerhalter,
Der eine nennt sich Staatsrathalter,
Der andere neigt zum Kladderadatsch,
Die ganze Wahl ist doch nur Quatsch.
Man hofft umsonst auf bessere Zeiten,
Denn wahr' ich keinen von den Beiden.

Sehr niedlich ist eine Anzeige in den „Baugner Nachrichten“, die den bäuerlichen Wählern den Kandidaten mit folgenden Worten anpries: „Wähler des 8. ländlichen Wahlkreises. Gebt am Wahltage alle Eure Stimmen Herrn Oekonomierat Brühl in Luga. Er ist ein Mann, weil er seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, und er stellt seiner Gemeinde und der Nachbargemeinde Quos den Farren gratis zur Verfügung. Mehrere Wähler.“ Leider ist der uneigennütige Herr Oekonomierat bei der Stichwahl unterlegen.

Bayerisches Bier in Berlin. Welch große Mengen bayerisches Bier in Berlin vertilgt werden, zeigt die letzte Verkehrsstatistik der kgl. Eisenbahndirektion in Berlin: Die Einfuhr von Bier im allgemeinen betrug im letzten Betriebsjahre nahezu 91000 Tonnen zu je 1000 Kilogramm, also ungefähr 91 Millionen Liter. Für das „echte“ aus Bayern und Böhmen kommende Bier sind vorwiegend die Verkehrsahlen des Berlin-Anhalter Bahnhofes maßgebend. Hier gingen im letzten Jahre 29941 Tonnen ein, gegen 36135 bzw. 40000 Tonnen in den beiden Vorjahren. Wie die Biereinfuhr im allgemeinen herabgegangen ist, so hat sie auch rücksichtlich des „echten“ Bieres erheblich abgenommen, und die neuerdings erhöhte Biersteuer dürfte die fallende Tendenz der Biereinfuhr weiter begünstigen.

Es lebe St. Bureaukratismus! Der Glockengießer N. von Lauingen im bayrischen Schwaben erhielt vor einigen Wochen aus Oesterreich mit der Bahn eine alte Kanone, die er zum Einschmelzen angekauft hatte. Bei einer genauen Beschichtigung zeigte sich, daß die Kanone noch scharf geladen war. Dieser Sachbefund wurde von einem Oberfeuerwerker, der eigens zur Untersuchung erbeten war, bestätigt, letzterer erklärte jedoch, daß er die Kanone nicht entladen dürfe, da sie Privateigentum geworden sei. Das Bezirksamt ordnete nun an, daß die Kanone mit der Bahn wieder nach

Oesterreich zurückgeschickt werden solle, doch leitens der Bahn wurde die Annahme dieses Transports verweigert, was auch ursprünglich geschehen wäre, wenn bekannt gewesen wäre, daß die Kanone noch geladen war. Der Empfänger erklärte nun, daß er die Entladung betätigen lasse und hierfür jede Haftung übernehme und gab auch genau an, welche Vorsichtsmaßregeln er anwenden werde. Doch umsonst, die Entladung wurde nicht gestattet! Hier steht man nun vor einem Rätsel, dessen baldige Lösung sehr erwünscht wäre, denn die Bewachung dieses Schießinstrumentes verursacht nebenbei weitere Kosten.

Traurige Bilder aus England bringt das Joeben in London erschienene Blaubuch: Von 1000 Personen, die der Passant in den Straßen trifft, haben 34 keine Existenzmittel und erwarten von der menschlichen Gesellschaft ihr Brot und ihr Nachtlager. Vor allem das Brot, denn diese Unglücklichen haben ja die Bänke längs der Themse für sich, sie benutzen die Gewölbe der Haustüren und die Parks. Das Brot, das ihnen zugemessen wird, genügt nicht, um den schrecklichen Hunger zu stillen. Seit dem Jahre 1872 hat man gleiches Elend nicht erlebt. In London gibt es 150000 Arme, in ganz England 900000. Von Tag zu Tag vergrößert sich die Armee der Existenzlosen.

[Verständnisvoll!] Der Bataillonskommandeur wünscht, daß in der Singstunde der Mannschaften auch das vierstimmige Singen geübt werde. Der Bizefeldwebel, der das Singen zu leiten hat, eröffnet die nächste Singstunde folgendermaßen: „So also heut' woll'n mer emol vierstimmig singe! — Abzählen zu vieren!“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Bristol, 14. Novbr. Der Großadmiral Lord Charles Beresford hielt gestern abend hier eine Rede, in der er ausführte, die Flotte sei für einen Krieg nicht vorbereitet, außerdem fehlten 4 Schlachtschiffe, Kreuzer, Vorräte und Dockgelegenheiten. Auch seien keine Kohlenreserven vorhanden und die Mannschaftsbestände nicht ausreichend. Die Manöver von 1908 und 1909 bezeichnete er als Farce.

Alenaadobad, 14. Nov. Als der Bizekönig Carl of Minto mit seiner Gemahlin gestern nachmittag durch die Stadt fuhr, explodierte in einer Straße kurz nach der Vorbeifahrt des Wagens eine Bombe. Man fand dann einen Menschen mit abgerissener Hand am Boden liegen, neben ihm eine noch nicht explodierte Bombe, die mit Melinet gefüllt war. Bei der Annäherung des Wagens hatte man gesehen, wie ein Hindu etwas wegwarf.

Cherry (Illinois), 14. Nov. In dem Bergwerk der St. Paul Coal Company fand eine Explosion statt. Nach der Erklärung eines Bergwerksbeamten sollen 400 Bergleute dabei umgekommen sein. Das Bergwerk geriet sofort in Brand.

La Paz (Bolivien), 14. Nov. Die Trockenheit hält an, man befürchtet, daß die Ernte im ganzen Lande verloren ist.

Meine heißgeliebte Marianne!

„Ich halte es fast nicht mehr aus vor Sehnsucht nach dir! Seit meine Mutter starb, bin ich ganz verlassen und allein. Ich danke dir für die tröstlichen Worte, die du mir durch unseren Boten sandtest. Ich habe dir so viel wichtiges zu erzählen, das auch von Bedeutung für unsere Zukunft ist. Ich sprach heute mit Grollmann und er versprach mir, dir den Schlüssel zur Parktüre zu besorgen. Ich sehe dich an, komme, wenn auch nur für eine flüchtige Viertelstunde. Ich muß dir wieder in die treuen Augen sehen, wenn ich nicht verzweifeln soll. Es ist so öde und traurig in meinem Hause und ich denke beständig daran, wie süß es wäre, könntest du als mein angebetetes Weib um mich sein, um mir die verödeten Räume licht und heiß zu machen. Wie lange muß es noch dauern, bis wir so weit sind? Ich verzweifle fast an der Erfüllung meines heißesten Wunsches. So komme und tröste mich, ich erwarte dich von drei Uhr ab an der dir bekannten Stelle. Ich küsse dich tausendmal. In treuer Liebe dein Klaus.“

Salbern sprang auf, nachdem er den Brief zu Ende gelesen. Er machte einen beinahe unheimlichen Eindruck. Zitternd vor Wut stand er gleich vor dem Baron, der ihn erschrocken anstarrte und hielt ihm den Brief vor die Augen.

„Ich bitte, lesen Sie verehrter Onkel, damit Sie sich überzeugen, wie jener Schuft das Mädchen an sich zu locken versteht!“ rief er außer sich.

(Fortsetzung folgt.)

„Marianne!“ rief er im zärtlichsten Ton, „Marianne, ich bitte, kommen Sie, der Onkel wünscht es — und ich sehne mich unaussprechlich nach Ihnen!“

Als keine Antwort erfolgte, wiederholte er dringender als zuvor seine Bitte. Alles blieb still. Er drückte auf die Klinge, das Zimmer war unverschlossen, alles darin befand sich in zierlichster Ordnung, aber Marianne war nicht zu sehen. Auch im anstößenden Gemach, das Saldern mit hastigen Schritten durchmaß, fand sich keine Spur der Gesuchten. Während schmetterte der Baron die Türe ins Schloß, als eben ein Diener vorüberging.

„Wo ist die Baroness?“ herrschte er diesen an.

„Ich sah das gnädige Fräulein vor etwa einer Stunde in den Park gehen,“ lautete die Antwort.

„So und ist nachgesehen worden, ob die Pforte verschlossen ist, wie man Euch befehlt? Gnad Euch Gott, wenn die Baroness entschlüpft ist.“

„Die Parktüre wird stets verschlossen gehalten,“ antwortete der Diener bestimmt. „Die Baroness kann nicht hinaus.“

Salbern brummte etwas Unverständliches und eilte dann die teppichbelegte Treppe hinab. Er überzeugte sich persönlich, daß die Türe verschlossen war. Wohin konnte Marianne gegangen sein? Die Hecke, die den Park von allen Seiten wie eine Mauer umschloß, war so hoch und dicht, daß ein Durchschlüpfen unmöglich schien. Marianne mußte also unter den Dienern einen Helfershelfer haben, der ihr den Schlüssel besorgt hatte. Anders war es

nicht möglich. Der Gedanke, daß sie wieder mit dem Oberförster zusammen getroffen sein könnte, erregte den Rittmeister derartig, daß er wild mit dem Fuße den Boden stampfte, die Fäuste ballte und die Zähne aufeinander biß, daß sie knirschten. Wie Feuer brannten Haß und Leidenschaft in der Seele des einsamen Mannes, der keinen Blick hatte für all die blühende Pracht ringsum. Das heiße Blut stieg ihm zu Kopf, er war kaum imstande, sich soweit zu beherrschen, daß er klar nachzudenken vermochte, was zuerst zu tun sei. Seine Hand umspannte krampfhaft die Pistole, die er stets bei sich trug und in sein Gesicht trat ein tödlicher Ausdruck. Am liebsten wäre er sofort in den Wald gelaufen, um, wenn möglich den Räuber seines Glückes zur Rechenschaft zu ziehen, aber er wagte nicht, den Onkel so lange auf seinen Bescheid warten zu lassen. So stieg er eilig die Treppe wieder hinauf. Ehe er bei dem Baron eintrat, suchte er nochmals Mariannes Zimmer auf. Er wußte eigentlich selbst nicht, weshalb — hoffte er noch immer, das Mädchen dort zu finden? Ungelesen betrat er den traulichen Raum, dessen zierliche Einrichtung wie geschaffen schien zum süßen Träumen. Er musterte den hübschen Schreibtisch, auf dem allerlei Bücher lagen. Mechanisch nahm er einen Band Gedichte zur Hand und blätterte gedankenlos darin. Plötzlich zuckte er zusammen, ein eng beschriebenes Briefblatt, das anscheinend in großer Eile hineingeschoben worden war, fiel heraus und flatterte zu Boden. Saldern hob es auf und las mit brennenden Augen:

K. Regierung des Schwarzwaldkreises.

Zwangs-Innung.

Von 29 Glasermeistern in den Oberamtsbezirken **Calw, Nagold und Neuenbürg** ist der Antrag eingereicht worden, für das **Glaserergewerbe** in diesen Bezirken die Errichtung einer **Zwangsinnung** mit Sitz in **Calw** anzuordnen.

Dieser Antrag wird hiemit zur Abstimmung zugelassen und es ist als Kommissar zur Ermittlung der Mehrheit der beteiligten Handwerker (§ 100 Abs. 1 Ziffer 1 G.C.) **Amtmann Hornung**, Kollegialhilfsarbeiter bei der K. Regierung des Schwarzwaldkreises, bestellt worden, was zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Neutlingen, den 11. November 1909.

Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die **K. Straßenbauinspektion Calw** hat den Antrag gestellt, das bis jetzt im Grundbuch nicht eingetragene Grundstück:

Hauptstraße Nr. 1 (die auf Markung Neuenbürg gelegene Strecke der Staatsstraße Nr. 109 Neuenbürg—Wildbad) im Reckgehalt von 7 ha 93 a 41 qm

als **Eigentum des Fiskus** (K. Straßen- und Wasserbauverwaltung) nachträglich in das Grundbuch einzutragen.

Nebenlieger und sonstige Beteiligten werden aufgefordert, etwaige Einsprüche gegen das Eigentumsrecht des Fiskus (K. Straßen- und Wasserbauverwaltung)

binnen 2 Wochen

hier anzubringen.

Den 13. November 1909.

K. Grundbuchamt.
Kolbus, Stv.

Waschen Sie **Gaisa-Beilchen-**
mit **Seifenpulver.**

Jedes Paket enthält ein praktisches Geschenk!

Preis: 15 Pfg.

All. Fabrikanten: **Föll & Schmalz-Bruchsal.**

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ••• **Witzschrift für Humor und Kunst**
••• **Wochenschrift 13 Nummern nur M. 1.—**

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Tonger's Taschen-Musik-Album, Band 54.

Soeben erschienen:

Violinschule auf Grundlage von Mazas' „Kleine Methode“, auch

zum **Selbst-Unterricht** zum

geeignet. Bearbeitet von **Albrecht Krüger**. 208 Seiten, schön u. stark karton. **Mk. 1.**

Ohne alle Vorkenntnisse kann jeder an Hand dieser leicht fasslichen Schule, wenn nötig, auch ohne Lehrer, es so weit bringen, dass er kleine Vortragsstücke, Lieder, Tänze, Märsche usw., die auch in dem Werke reichlich vorhanden sind, zu spielen vermag.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung von M. 1.— vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

K. Forstamt Meistern.

Akkord

über das **Kleinschlagen** von 99 ehm Sandsteinen auf den Meisternhalde- und Meistern-ebenweg am Samstag den 20. Nov., vormittags 9 Uhr auf der Forstamtskanzlei.

K. Forstamt Calmbach.

Nadelholz- Stammholz- Verkauf

im **schriftlichen Aufstreich** aus dem ganzen Forstbezirk:

Langholz: 12 Fichten, 1736 Tannen, 53 Föhren mit Fm.: 1382 I., 494 II., 473 III., 211 IV., 150 V., 3 VI. Kl.;
Abschnitte: 1 Fichte, 350 Tannen, 8 Föhren mit Fm.: 237 I., 92 II., 26 III. Kl.

Die bedingungslos, auf ganze und Zehntelprozente des Tagespreises des betreffenden Loses zu stellenden Gebote sind unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis spätestens **Mittwoch den 1. Dezember 1909, vormittags 10^{1/2} Uhr** beim Forstamt einzureichen, wofür bis zu dieser Stunde deren Eröffnung und die Entscheidung über den Zuschlag erfolgt. Losverzeichnisse unentgeltlich, Schwarzwaldverlisten gegen Bezahlung vom Forstamt.

Nächsten Mittwoch, 17. November

Bieh- und Schweinemarkt in Neuenbürg.

Innerhalb 14 Tagen abgeschlossen
2 Verkäufe und Beteiligungen.

Wir haben stets kapitalkräftige
Käufer und Teilhaber

für gute rentable Fabrik-, Engros- und Ladengeschäfte, Mühlen, Biegeleien, Güter, Villen etc.

Albert Müller,
Karlruhe, Kaiserstraße 167.

Dobel.

Die am 31. Okt. und 1. Nov. 1909 im Gasthaus z. „Äpfel“ und Enochmühle gegen den Fuhrmann **Christian Ruff** ausgesprochenen Beleidigungen nehme ich hiemit **zurück** und leiste

Abbitte.

Friedrich Wader.

Flechten

als. u. trockene Schuppenflechte, ekroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße

Belaeschden, Belageschwüre, Aderbeine, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
heilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinbühla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Calmbach, 13. November 1909.
Danksagung.



Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem unerwartet raschen Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters
Eugen Reppler
sagen auf diesem Wege allen herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen.

Gegründet 1843
Stuttgart Neues Tagblatt



u. General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg
m. d. w. Sonntagbeilage Schwäb. Bilderblatt

Weitere gedieg. Gratisbeilagen: Unterhaltungsbeilage, täglich; Frauenzeitung; Für Schwadens Jugend; Neu: land- und hauswirtschaftl. Beilage Schwäbische Landarbeit; Ratgeber für Feld, Hof, Garten und Haus, 14 Bände; Musikbeilage etc. und viele Gratisbeilagen

Anlage über 50 000

Verbreitetste Tageszeitung Stuttgarts u. Württembergs
Wirksamstes Infektionsorgan

Wegungspreis in Württemberg: vierteljährlich monatlich
Aufgabe A M. 2.— M. 0,17
Aufgabe B mit General-Anzeiger M. 3,05 M. 1,02

Probennummern und Voranschläge kostenfrei

Stuttgarter Morgenpost
••• mit Handelsblatt •••

Einige ausgebrochene Morgenzeitung Württembergs
Bestellungsleiter bei Handel, Industrie und Gewerbe
Wegungspreis: vierteljährlich M. 3.—, monatlich M. 1.—

Berein
zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg.

Aufruf!

Überall in Stadt und Land wird die Klage laut über den immer mehr zunehmenden Häuserbettel. Um diesem Mißstand entgegenzutreten, sind am 1. Oktober ds. Js. zunächst im mittleren Teil des Landes 27 Wanderarbeitsstätten in Betrieb genommen worden, Fürsorgeeinrichtungen, in denen mittellosen, arbeitslosen Wanderern gegen entsprechende Arbeit Obdach und Verpflegung gewährt wird, sodaß sie nicht mehr zum Bettel genötigt sind. Ausnahmslos können von jetzt ab die Bettler mit gutem Gewissen, ohne sich eine Hartherzigkeit zuschulden kommen zu lassen, an die Wanderarbeitsstätten verwiesen werden. Für die Einrichtung der Wanderarbeitsstätten haben die Amtskörperschaften kein Opfer gescheut, auch der Staat hat Mittel hierfür bereit gestellt. Aber große Kosten erfordert das der Bevölkerung sowohl wie den arbeitslosen geordneten Wanderern zugute kommende Liebeswerk.

Hierzu nach seinen Kräften beizutragen, wird wohl jeder gerne bereit sein, der ein warmes Herz für die arbeitslosen Wanderer hat. An alle Kreise der Bevölkerung richten wir daher die angelegentlichste Bitte, dem Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten in Württemberg, der sich die Durchführung des Planes und der Ausdehnung eines Netzes von Wanderarbeitsstätten über das ganze Land zur Aufgabe gemacht hat, als Mitglieder beizutreten und dessen Bestrebungen durch Zuwendung von Gaben zu fördern. Schon durch einen Jahresbeitrag von 1 M. kann die Mitgliedschaft erworben werden.

Anmeldungen zum Beitritt sowie Zahlungen werden erbeten an unsere Kasse, Furtbachstraße 16, Stuttgart.

Stuttgart, den 12. Oktober 1909.
Der Vorsitzende:
v. Gehler.

Rechnungsformulare liefert billigt
C. Meck.